TERRA PROMETIDA

Gelobtes Land

Land	Schweiz 1992/93
Produktion	Cinov Filmproduktion
Regie, Kamera, Schnitt	Peter von Gunten
Ton, konzeptionelle Mitarbeit	Remo Legnazzi
Regieassistenz, Übersetzungen	Agathe Blaser
Aufnahmeleiter, Gesprächsbegleitung	Rizonilde Queiroz de Sa
Beratung, Gespächsbegleitung	Celito Kestering
Protokolle, Übersetzungsarbeiten	Rita Stettler, Deila Vidal Wenger
Mitarbeit, Recherchen	Marian Zaugg, Jean-Pierre Juste
Grafik	Stephan Bundi
Musik	Raimundo dos Santos und Edezel Pereira (Repentistas); Sá e Guarabira (Sobradinho-Lied); Maria de Carvalho (Lied von Lampião und São Gonçalo
Uraufführung	26.1.1993, Solothurner Filmtage, Schweiz
Format	16mm, Farbe
Länge	104 Minuten
Weltvertrieb	Cinov Filmproduktion Gerberngasse 27 Postfach 107 CH- 3000 Bern 13 Tel. und Fax: (31) 311 4039

Inhalt

TERRA PROMETIDA (GELOBTES LAND) ist der sechste Dokumentarfilm, den Peter von Gunten in Lateinamerika gedreht hat. Der Staudamm von Sobradinho im Nordosten Brasiliens war bereits 1979/80 Thema seines Films *Terra Roubada* (Geraubte Erde). Dieser Film zeigte die Vertreibung von Kleinbauern aus ihrem angestammten Lebensraum am Flußufer und zukünftigen Seeufer, wo heute in riesigen Bewässerungsprojekten und mit moderner Technologie Zukkerrohr zur Treibstoffherstellung sowie Früchte und Gemüse für den Export angebaut werden. *Terra Roubada* kritisierte das von der Weltbank mitfinanzierte ‚Entwicklungs'-Projekt, das an den Bedürfnissen der betroffenen Bevölkerung vorbeigeplant wurde, die brasilianische Verschuldung erhöhte und unabsehbare ökologische Schäden anrichtete.
TERRA PROMETIDA zeigt nun gut zehn Jahre später, wie sich die Region rund um den gigantischen Stausee verändert hat. Im Zentrum stehen die Kleinbauern von São Gonçalo da Serra, einer kleinen Siedlung von verstreuten Lehmhütten, etwa fünf Kilometer vom Seeufer. Stellvertretend für die 100 000 Menschen, die durch den Bau des Staudamms vertrieben worden sind, berichten sie über ihre heutige Lage, über ihre Not und den Kampf ums Überleben. Dabei wird klar, daß ihre Lebenssituation eng mit der benachbarten Krabbenfarm Fazenda Bérgamo verknüpft ist. Diese gehört einem italienischen Konsortium und umfaßt unter anderem die Ländereien am Seeufer, wo die Bewohner von São Gonçalo einst wohnten.

Der erste Besuch in São Gonçalo da Serra

Wir fahren auf der Asphaltstraße, die von Sobradinho den See entlang in Richtung Santo Sé führt. Eine sandige Nebenstraße zweigt ab und führt uns landeinwärts, an einem Hügel entlang, durch eine karge Buschlandschaft. Hier leben die Bewohner von São Gonçalo da Serra in kleinen Lehmhütten, ohne elektrischen Strom und ohne Wasser.
Bevor der See gestaut wurde, lebten sie auf ihren Grundstücken am Flußufer. Die jährlichen Überschwemmungen bewässerten ihre angepaßt angelegten Äcker und ermöglichten ihnen so eine bescheidene aber ausreichende Nahrungsmittelproduktion. Nicht selten reichten die Erträge aus, um einiges auf den regionalen Markt von Juazeiro zu bringen und dort zu verkaufen. Ihre Schafe und Ziegen konnten sie ungestört weiden lassen; noch gab es die eingezäunten Gebiete der Großgrundbesitzer und Landspekulanten nicht. Der Fluß war zudem reich an Fischen, so daß sie nie Hunger leiden mußten.
Durch das steigende Wasser beim Stauen des Sees wurden sie von ihrem Land vertrieben. Sie siedelten sich neu am Seeufer an und legten von neuem ihre Äcker an. Da das Land hier nicht mehr durch die jährlichen Überschwemmungen des Flusses bewässert wurde, blieben die Erträge allerdings gering und sie konnten kaum überleben. So war es für Salomão, einen Landspekulanten aus Sobradinho, ein leichtes, ihnen das Land für einen Minimalpreis abzukaufen und sie davon zu überzeugen, daß sie ihre Landwirtschaft genausogut an einem anderen Ort, weiter weg vom

See, im Trockengebiet jenseits der Landstraße betreiben könnten.
Anderen Kleinbauern in der Gegend, die sich ebenso wie sie am Seeufer eine neue Existenz aufzubauen versuchten, erging es sogar noch schlimmer: plötzlich hieß es, ihr Land gehöre jetzt zu einem Projekt, sie müßten endgültig verschwinden. Da sie weder Landrechte noch Titel besassen, blieb ihnen nichts anderes übrig, als wegzuziehen. Wer sich wehren wollte, riskierte den Tod.
Viele sind nach São Gonçalo da Serra gezogen. Und da sind sie nun. ‚Leben' kann man es kaum nennen, es ist eher ein Vegetieren. Ihre Tiere sind größtenteils gestorben oder verkauft worden. Die einst eigenständigen Selbstversorger vom Flußufer haben heute kaum mehr Wasser für die eigenen Bedürfnisse und leiden unter der ständigen Besorgnis, daß ihre Pflanzen verdorren, weil der Regen ausbleibt. Nun gibt es Hunger; Tage, an denen sie, wie sie sagen, „die Pfanne nicht auf den Herd tun" und sich nicht zu helfen wissen, wenn die Kinder etwas zu Essen verlangen.

Die Hauptpersonen des Films

1) Paulo José dos Santos und Amarante Souza Santos

Wir sehen Paulo José dos Santos beim Einkaufen in einem Supermarkt von Sobradinho. An der Bushaltestelle diskutiert er mit einem anderen Kleinbauern über die Lage der Welt, mit der es seiner Ansicht nach nicht gerade zum besten steht. Seine Erklärungen für die allgemeine Misere gehen dabei noch weiter als diejenigen des Bischofs, den er im Kreis seiner Familie abends im Radio hört. „Das Übel unseres Nordostens ist nicht die Trockenheit, es sind die Zäune", erklärt der Bischof. „Trockenheit heißt nicht absoluter Regenmangel. Wer viel Land hat, hat auch Wasser. Im Nordosten fällt der Regen aber hauptsächlich auf den Boden der Großgrundbesitzer. Die Lösung unserer Probleme liegt nicht im Bau von riesigen Staumauern, die produktives Land überschwemmen und enorme soziale und ökologische Probleme schaffen. Programme wie diese verstärken nur die veralteten Strukturen des Grundbesitzes anstatt eine Agrarreform zu ermöglichen."
Zusammen mit seiner Frau Amarante Souza Santos erzählt Paulo, wie er nach São Gonçalo da Serra kam und wie er arbeitet, um dieses elende Leben zu leben. Wir sehen seine Familie auf dem Feld beim Maniokpflanzen und in ihrer kleinen Lehmhütte, deren einzige Dekoration eine Wand voller Heiligenbildchen ist.

2) Maria, José und Antônio de Carvalho

„An einigen Tagen essen wir, an anderen nicht. Wie kann es uns hier gut gehen? Seit wir hier leben, leiden wir", erklärt Maria de Carvalho. Sie lebt zusammen mit ihrem Bruder José und ihrem Sohn Antônio am Rand des Dorfes. José war einst Kuhhirt und führte auf dem Rücken seines Pferdes ein besseres Leben. Heute ist er wegen zwei Unfällen erblindet. Wir sehen ihn beim Augenarzt. Eine Operation könnte ihn wieder sehend machen. Aber woher soll er das Geld nehmen? Antônio hat zwar schon in der Großstadt Salvador auf dem Bau gearbeitet. Aber das Heimweh trieb ihn wieder zu seiner Familie zurück.

3) Antônio Estevão dos Santos und Valdenice Ferreira dos Santos

Antônio und Valdenice dos Santos haben sechs Kinder, drei davon sind taubstumm. Die Dorfbewohner haben eine Taubstummensprache entwickelt, um sich mit ihnen verständigen zu können, und Valdenice zeigt, wie ihre stummen Kinder ‚sprechen'. Wir sehen auch den Wasserwagen der Gemeinde von Sobradinho vorfahren, der einmal pro Woche Trinkwasser bringt. Dieses wird auf die rund zwanzig Häuser des Dorfes verteilt, jeder erhält ein paar Krüge voll. In der Regel gebe es nur einen kurzen Regen pro Monat, erklärt Antônio, aber er lebe lieber hier in São Gonçalo da Serra in Armut, als bei andern betteln zu gehen.

4) Maria Quirina dos Santos und Sebastiana

Wie die übrigen Dorfbewohner/-innen auch, erinnern sich Maria Quirina dos Santos und ihre Freundin Sebastiana voller Wut und Bedauern an das Leben, das sie vor dem Bau der Staumauer am Ufer des São Francisco-Flusses geführt haben. Obwohl sie schon über 70 Jahre alt ist, muß Maria immer noch mit der Hacke auf dem Feld arbeiten, denn sie hat keine Angehörigen, die für sie sorgen.

5) Anisio José da Silva und Marlene Silva Barros

„Ohne Geld gibt es nichts, auch keine Gesundheit", erklärt Anisio José da Silva. Von seinen dreizehn Kindern sind zwei gestorben. Die übrigen bringt er nur dank des Honigs durch, den er von den wilden Bienen gewinnt. Marlene und Anisio erzählen vom Hunger, der sie gezwungen hat, dem Spekulanten Salomão Land zu verkaufen. Das Geld, das sie von Salomão erhielten, reichte allerdings nicht einmal, um den abgemagerten Kindern Kleider oder Schuhe zu kaufen.

6) Maria dos Santos Barros und Gerson Cardoso Barros

Maria und Gerson Barros erzählen von zwei Projekten, an denen die Bewohner von São Gonçalo da Serra festhalten. Das eine ist ein Genossenschaftsladen, damit sie in ihrem Dorf selbst einkaufen können, das andere ein Landwirtschaftsprojekt in der Nähe des Stausees. Beide Projekte scheinen kaum vorwärts zu kommen. Die Regale des Ladens, wo einst die wichtigsten Grundnahrungsmittel erhältlich waren, sind infolge der galoppierenden Inflation leer, und die Pumpe, die Wasser in das Landwirtschaftsprojekt pumpen sollte, steht still in der einsamen weiten Landschaft. Die versprochenen Kredite für die beiden Projekte lassen endlos auf sich warten und wenn sie schließlich doch ausbezahlt werden, sind sie bereits von der Inflation entwertet.

7) Salomão Félix Martins

Das Privileg, großartige Projekte zu planen und zu realisieren, scheint im Nordosten einer anderen Kategorie von Leuten vorbehalten zu sein, beispielsweise dem Besitzer der Fazenda Bérgamo und seinem brasilianischen Gewährsmann, dem Bodenspekulanten Salomão Félix Martins. Salomão behauptet von sich, er sei in der Gegend bekannter als der Präsident der Republik. Er hat entdeckt, daß mit der Misere der Kleinbauern ein Geschäft zu machen ist. Für einen Minimalpreis kauft er ihnen Land ab, um es mit gutem Gewinn an die kultivierten Herren der grossen Agrarprojekte zu verkaufen, die sich dadurch die Hände nicht mehr selber schmutzig zu machen brauchen.

8) Gianpietro Vanoncini

Der Italiener Gianpietro Vanoncini ist technischer Direktor und Teilhaber der ‚Frutos Alfa', einer Gesellschaft, die sich insbesondere der Aufzucht von Süßwasser-Crevetten widmet. Das Crevettenprojekt, in das die Firma bis heute rund vier Millionen Dollar investiert hat, umfaßt zur Zeit 36 Hektar Land. Vanoncini möchte jedoch noch viel weiter gehen und in der Region ein Zentrum der Crevettenzucht entwikkeln. Am Rande seiner Zuchtbecken stellt er Überlegungen zu Kapitalinvestition und Kapitalamortisation an.
Während Vanoncini dies alles erläutert, wird im Hintergrund ein ‚selektives Ausfischen' der Crevetten durchgeführt. „Die Größeren behindern das Wachstum der Kleineren", erklärt Vanoncini. „Sie haben eine grössere Herrschaft über das Futter und dominieren damit das Zuchtbecken." Ähnliches

ließe sich auch über ihn und über seine Rolle in der Region von São Gonçalo da Serra behaupten.

Agathe Blaser, Peter von Gunten

Über die Menschen hinweggeplant

(...) Der Dokumentarfilm TERRA PROMETIDA entlarvt - wie zur Zeit wohl kein anderer Film - nicht nur die Problematik der sogenannten ‚Weißen Elephanten', das heißt jener von den Industrienationen geförderten Großprojekte in Entwicklungsländern, die keine Rücksicht auf die lokalen Verhältnisse, die Bedürfnisse der Menschen, geschweige denn auf die Umwelt nehmen. Er deckt, und das ist nicht minder wichtig, auch die Problematik der Strukturanpassungsprogramme auf, welche die Weltbank den Schuldnerländern auferlegt, damit diese wieder kreditwürdig sind. Sie liegt im Widerspruch zwischen der erreichten Steigerung des Bruttosozialprodukts, also dem Maßstab für die statistische Verbesserung der wirtschaftlichen Situation eines Landes, und der Verteilung des Mehrertrags auf die Bevölkerung. Während wenige Menschen in Brasilien - wie übrigens auch in fast allen anderen Ländern der Dritten Welt und neuerdings auch den ehemaligen Ostblockstaaten - immer reicher werden, bezahlt die große Mehrheit die Zeche. Die Förderung der Exportwirtschaft bei gleichzeitigem Abspekken des Staatshaushaltes hat sie mit höheren Preisen, dem Abbau von sozialen Leistungen sowie Einschränkungen in den Bereichen Gesundheitswesen, Bildung und Transport zu bezahlen. Und so führt, was als Entwicklung gedacht ist, direkt in die Armut.

TERRA PROMETIDA ist kein entwicklungspolitisches Pamphlet eines Drittwelt-Freaks. Peter von Gunten hat vielmehr die Methode weiterentwickelt, die er bereits in *Bananera Libertad* (1970) - einem Schlüsselwerk des entwicklungspolitischen Filmschaffens - angewendet hat: er läßt die betroffenen Menschen sprechen, läßt sich von ihnen führen, läßt sie ihre Sorgen und Nöte gewissermaßen illustrieren. Die Schicksale, die er als ebenso aufmerksamer wie auch geduldiger Beobachter begleitet, gehen durch ihre Unmittelbarkeit und Realitätsnähe unter die Haut. Der theoretische Ansatz weicht dem Leben in all seinen Facetten. Mitunter scheint es, als verlöre sich der Erzählfluß der Menschen vor der Kamera im Uferlosen der eigenen Individualität oder in den Nebensächlichkeiten des Alltags. Durch eine geschickte, unauffällige Montage wird indessen klar, daß das, was diese einfachen Menschen in ihrem Innersten bewegt und aufwühlt, immer auch ein Licht auf die größeren Zusammenhänge wirft. Das ist ihre Art, über ihr Leiden an Politik und Wirtschaft zu erzählen. Und darin liegt auch die Kraft von TERRA PROMETIDA: die bewußte Abkehr von jeglicher Anonymität erleichtert die Identifikation mit den Betroffenen und macht die Vorgänge, die sich abspielen, durchschaubar. Die Auswirkungen eines Systems auf die einzelnen Individuen werden erfahrbar. Und obschon die Beobachtungen, die Peter von Gunten macht, geographisch genau lokalisierbar sind und die Protagonisten zu Bekannten werden, wird unvermittelt klar, daß hier ein Stück auf der Bühne des Welttheaters gespielt wird, das sich immer wieder und überall wiederholt. (...)

Urs Jaeggi, in: Filmpodium, Zürich, Mai 1993

Die Ideologie der Trockenheit

Celito führt uns kurz vor Sonnenuntergang vor seine Schaf- und Ziegenherde. Wir hören das Meckern und Blöken der Tiere von weit her. Sie suchen sich einen Weg durch den Busch auf ihre Gehege zu. „Das ist meine ‚Terra Prometida', mein Gelobtes Land", sagt Celito. „Braucht der Mensch mehr zum Leben? Meine Herde ist noch klein, noch genügt sie nicht für meine Familie und mich. Aber das Land bringt mir alles, was ich brauche.

Die herrschenden Kräfte haben die ‚Ideologie der Trockenheit' geschaffen. Es gibt hier zwar Trockenheit, aber sie ist nicht das eigentliche Problem. Damit man die Großprojekte des Agrobusiness durchsetzen kann, braucht man jedoch den Beweis, daß hier nichts anderes möglich ist, daß hier keine andere Landwirtschaft erfolgreich sein kann. Man hat den Menschen hier nie etwas gegeben und alles genommen. Ich beweise mit meinem Land, das ich besetzt habe, daß man hier gut leben kann, wenn der Boden verteilt, das Wasser sinnvoll genutzt, die Pflanzen, die Tiere und der Mensch an die Natur angepaßt sind und miteinander und füreinander leben. Aber wer will das? Die Großgrundbesitzer? Die Banken oder die Agrarindustrie? Natürlich nicht. Sie sollen beweisen, daß es nicht geht. Und das nenne ich die ‚Ideologie der Trockenheit'.

Schau, dort steht ein Umbuzeiro, er beginnt in den nächsten Tagen zu blühen. Dieser Baum ist das Symbol des Nordostens. Wenn hier jeder nach der langen Trockenheit resignieren will, wenn die Erde nur noch Staub ist, kein Blatt mehr an den Büschen und Bäumen hängt, das letzte Wasser aus den Wasserstellen verschwunden ist, dann beginnt der Umbuzeiro zu blühen. Ohne Regen, ohne sichtbares Wasser. Wie ein Zeichen des Himmels gegen die Resignation."

Reaktionen auf den Entwicklungsschock

Der Bau des Staudamms von Sobradinho hat die ganze Region verändert. Durch den Entwicklungsschock hat sich mindestens ein positiver Nebeneffekt ergeben: die Menschen sind durch die massiven Eingriffe in ihr Leben aufgeweckt worden. Sie haben gelernt, sich zu artikulieren, auch diejenigen, die nicht lesen und schreiben können.

Die gesellschaftliche Auseinandersetzung beschränkt sich nicht nur auf Versammlungen, auf die Gründung von Vereinigungen, auf politische Anteilnahme, Demonstrationen und Forderungen oder Eingaben an die Regierung. Sie ist auch von einer starken kulturellen Präsenz begleitet. Diese Kultur dient sozusagen als emotioneller Tragpfeiler für alle Aktivitäten.

Eine Radiostation, die sich ‚Radio Rural' nennt, sendet zum Beispiel täglich Informationen zum gesellschaftlichen und kulturellen Leben in der Region. Dieses Radio ist ein wichtiges Instrument im Kontakt mit den weit verstreuten Siedlern des ganzen Gebiets. Zweimal pro Woche spricht im Radio auch der Bischof über wichtige Ereignisse. Sehr anschaulich pflegt er dabei die Lage im brasilianischen Nordosten zu schildern und Mißstände mit scharfen Worten zu verurteilen. Er gehört zu den Anhängern der Befreiungstheologie und seine engagierten Reden erinnern an die Zeiten der Militärdiktatur, als in Brasilien die Kirche die einzige war, die sich auf sozialem Gebiet noch zu engagieren wagte.

Auch die Musik spielt in ‚Radio Rural' eine wichtige Rolle, vor allem der traditionelle Sprechgesang, bei dem aktuelle Ereignisse, aber auch altbekannte Geschichten in poetischer Form vorgetragen werden. Bei ‚Radio Rural' ist es Raimundo, der das Leben besingt. Täglich erzählt er kleine Geschichten aus dem Alltag und erinnert die Leute mit seiner Musik auch an ihre kulturelle Tradition. Er ist zwar ein Mensch aus dieser abgelegenen Gegend, aber wenn er singt, ist er von allen zu verstehen, auch von uns. Seine Lieder erzählen von Leben und Tod, von Freude und Leid, von Untergang und Neubeginn. Raimundos Lieder sind universell. Wie so vie-

les in unserer schnellen Zeit wird jedoch auch seine Kunst bald einmal der Vergangenheit angehören.

Zur Entstehung des Stausees von Sobradinho

In den Jahren 1976 bis 1981 wurde in Sobradinho der flächenmäßig größte Stausee der Welt, der Sobradinho-See gestaut. Die von der Weltbank mitfinanzierte Staumauer liegt ca. 40 km westlich von Juazeiro. Der See hat eine Ausdehnung von 15 bis 40 km Breite und eine Länge von 350 km. Er deckt eine Fläche von 4210 km^2 - das sind rund 10% der Fläche der Schweiz - und der Seeinhalt umfasst 34 Milliarden m^3 Wasser. Durch die Überflutung der Gebiete am ehemaligen Flussufer wurden über 100 000 Kleinbauern aus ihren Dörfern vertrieben bzw. mit einer lächerlichen Entschädigung zwangsweise umgesiedeit.
Das Kraftwerk von Sobradinho produziert 1 050 000 KW elektrische Energie. Davon wird nur ein Bruchteil der Kleinindustrie, den mittleren Betrieben und der in der Region ansässigen Bevölkerung zugeleitet. Der größte Teil der Energie fließt in einzelne Großprojekte, wie zum Beispiel die Aluminiumwerke in der Nähe von Recife, und in die riesigen Agrarprojekte der ‚Codevasf', der staatlichen Entwicklungsinstitution für das São Francisco-Tal. Bei diesen Projekten handelt es sich um Zuckerrohrplantagen zur Gewinnung von Alkohol als Benzinersatz sowie um Projekte des exportorientierten Gemüse- und Früchteanbaus, die mit ihren zahlreichen Pumpstationen und elektrisch betriebenen Bewässerungsanlagen viel Energie verbrauchen. Da die Böden durch das ständige Bewässern rasch auslaugen und salzig werden, bieten sich diese Projekte auch als Tummelfeld für multinationale Chemiekonzerne, wie zum Beispiel Ciba Geigy, an, die hier in grossen Mengen und oft auch unter Umgehung von europäischen Sicherheitsvorschriften Kunstdünger und Schädlingsvertilgungsmittel absetzen können.

Zur Situation in Brasilien: drinnen oder draussen sein

Während der Militärdiktatur (1964-1984) entwickelte sich die brasilianische Wirtschaft mit Hilfe von ausländischen Krediten. Heute gehört Brasilien zu den sogenannten Schwellenländern. Doch das hohe Niveau in einzelnen Produktionsbereichen und der gehobene Lebensstandard der brasilianischen Oberschicht oder der touristischen Angebote täuschen: der Großteil der Bevölkerung ist von dieser ‚Entwicklung' ausgeschlossen. In Brasilien gehört man entweder zum Bevölkerungsteil, der von der Entwicklung der letzten 25 Jahre profitieren konnte, oder man gehört zu den rund 70% der Bevölkerung, die ausserhalb davon stehen und auch kaum die Möglichkeit haben, ihre Situation zu ändern. Dies betrifft vor allem die Slumbewohner und die Gelegenheitsarbeiter in den Großstädten sowie die Unzahl von landlosen Landarbeitern, ‚Boias frias' (kalte Schüsseln) genannt, nach ihrem Essgeschirr, das sie, mit kalter und unzureichender Nahrung versehen, ständig bei sich tragen.
Drinnen oder draußen: Die geringe Durchlässigkeit, die dieser Graben zuläßt ist bei den gegenwärtigen Verhältnissen unbedeutend. Entweder hat man Besitz, Geld und Boden, regelmässige Arbeit und Einkommen, oder man bleibt, gesellschaftlich gesehen, marginalisiert an der Stelle, wo man seit seiner Geburt ist. Und das Elend der Massen wird umso unerträglicher, je mehr es einem Teil der Brasilianer gelingt, ein europäisch und nordamerikanisch geprägtes Leben zu führen und vorzuführen: sei es im Alltag, im politischen und öffentlichen Leben, oder im Fernsehen, in Telenovela und Werbung. Arm sein ist eines; aber ausgeschlossen und zu reinem Zuschauen verurteilt zu sein, bringt viele in eine Situation der Ohnmacht und Selbstverachtung. Daß die Kriminalität in Brasilien hoch ist, ist nicht erstaunlich. Erstaunlich ist vielmehr, wie ehrenhaft und gottergeben die meisten Brasilianer bleiben, obwohl sie unter miserabelsten Bedingungen leben müssen.

Agathe Blaser, Peter von Gunten

Biofilmographie

Peter von Gunten, geboren 1941 in Bern. 1956-60 Berufsausbildung als Grafiker und Fotograf, Besuch der Kunstgewerbeschule in Bern. Grafiker und Fotograf in verschiedenen Werbeagenturen und grafischen Ateliers. 1964-70 eigenes Atelier für Grafik, Ausstellungsgrafik und Fotografie. Seit 1970 Autor, Regisseur und Produzent von Dokumentar- und Spielfilmen.

Filme:

1967/68	*Blumengedicht*
1968	*Die Vorstellung*
	Im schönsten Wiesengrunde
	Imitation
1969	*Mein persönlicher Beitrag zur Aktion*
	Gesundes Volk
	Einundzwanzig Schweizer Künstler
1971	*Bananera-Libertad* (Forum 1971)
1974	*Die Auslieferung* (Forum 1974)
1976	*El Grito del Pueblo*
1978	*Kleine frieren auch im Sommer*
1980	*Terra Roubada*
1980/82	*Xunan-the Lady* (co-author)
1982	*Bis das Leben uns scheidet/Barbaras Briefe - 1. Teil*
1983	*Bis das Leben uns scheidet/Rogers Geschichte - 2. Teil*
1984	*Der vierte König*
1986	*Vozes da Alma*
1989	*Pestalozzis Berg*
1992/93	TERRA PROMETIDA/GELOBTES LAND

Herausgeber: Internationales Forum des Jungen Films / Freunde der Deutschen Kinemathek, Berlin. Druck: graficpress